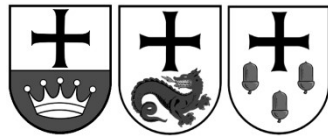


Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigor - Waldhausen

Nr. 142

4/2023

Der Urhof Ising I

Reinolds Hof brennt

Am 8. März des Mülheimer Jubiläumsjahres 2022 schlugen die Flammen aus Reinolds Hof. Die mit mächtigem Getöse anrückenden Feuerwehren vermochten den mit altem Gerät vollgepackten linken Hofflügel nicht mehr zu retten. Es galt jetzt mit allen



um 1920 - Der Hof Reinold an der Möhnestraße

Rohren das Übergreifen der Flammen auf die übrigen Hofbauten zu bekämpfen. Vor allem mussten die darin schon aufgeregten Wirths Schweine herausgeholt und in Sicherheit gebracht werden. Dabei entwischte ein Schwein den verladenden Helfern und strebte schon in panischer Angst der Hofeinfahrt zu, als ein Fotograf des Anzeiger es im Bild festhielt. Das Schwein, glücklich eingefangen und inzwischen wohl längst seiner letzten Bestimmung zugeführt, geriet mit dem brennenden Hintergrund und dem fast geglückten Entkommen zu einem preisgekrönten Pressestar. Die Feuerwehrleute konnten das Weiterfressen des Feuers im trockenen Dachstuhlgehölz nicht verhindern, doch gelang es, das steinerne Wohnhaus zu verschonen, das bei starkem Westwind auch nicht zu retten gewesen wäre.

Wer den mit seinen roten Ziegeldächern malerisch gelegenen Hof noch vor Augen hatte, dem mussten die nun öde aufstehenden Ruinenmauern zugleich

Zeugen eines verwundeten Dorfbildes sein. Das Verschwinden des Hofes durch deren Abriss würde nicht nur unersetzbar für das Dorfbild sein, sondern Mülheim hätte auch ein einzigartiges Stück seiner Geschichte, den Urhof Ising, verloren. Die Reinoldschen Hofgebäude waren nämlich im 20.

Jahrhundert in der Nachfolge des alten abgebrannten Isingschen Hofes an dessen Stelle errichtet worden.

Angesichts der rauchgeschwärzten stehengebliebenen Mauern gingen viele Mülheimer davon aus, dass der mit seinem Unternehmen schon lange großstädtisch in Bielefeld verwurzelte Erbe des Hofes, Leo Reinold, wohl kein Interesse an einer getreuen Wiederherstellung des alten Hofbildes habe. Der wirtschaftlichen Vernunft nach wären wohl moderne Zweckbauten mit Fotovoltaik statt roten Ziegeln zu erwarten. In der Annahme täuschte man sich. Leo Reinold, in der Lage über die

bloße Nützlichkeit auch für andere Werte offen zu sein, verfolgte die Vision, das Bild des Reinoldschen Hofes unversehrt aus den Ruinen wieder aufstehen zu lassen. Dabei trieb ihn nicht nur die Ehrfurcht vor dem Werk seiner Vorfahren, sondern auch die Liebe zu seinem Heimatdorf, dem er den gewohnten Anblick von der Möhnestraße aus erhalten wollte. Dass er mit dem wieder hergestellten Hofcharakter zugleich sichtbare Erinnerung an einen der ältesten und wichtigsten Mülheimer Bauernhöfe – an den Isingschen Urhof – wach hielt, kam ihm erst im Nachhinein in den Sinn.

Von Ising-Berghoff zu Ising-Reinold

Leo Reinolds Urgroßvater hatte 1896 die Nachfolge der seit 1694 auf dem Isinghof ansässigen Berghoffs angetreten und an Stelle des abgebrannten ehrwürdigen Bauernhauses den jetzigen erbaut. Der Ising-Hof galt neben dem der Herren von Molenhem (später Kommende) und dem Liethof im Osten als

einer der drei Urhöfe Mülheims. „Urhof“ besagt nicht, dass es sich um einen der ersten alleinigen Höfe seit Beginn der Besiedlung, sondern um einen seine umliegenden Bauern und Kötter beherrschenden Grundherren handelte. Unter fränkischer Herrschaft zur Zeit Karl des Großen hatten einzelne Höfe, mit einem Adeligen besetzt, diesen hervorgehobenen Status erhalten und die umgebenden Höfe waren ihnen abgabepflichtig und Frondienst leistend hörig geworden.

Der Urhof verliert seine Freiheit

Im Gegensatz zum Urhof der Deutschordensritter, denen am Ende des Mittelalters fast alle Höfe Waldhausens und Mülheims untertan waren, hatte Ising zu der Zeit schon alle Urhofprivilegien samt Eigenständigkeit und Freiheit verloren. Ob aus Eigenverschulden, Misswirtschaft oder äußeren Eingriffen, ist nicht mehr bekannt. Den immer noch beachtlich großen Bauernhof hatte schließlich der Landesherr, der Kölner Erzbischof und Kurfürst, als „Tafelgut“ erworben. Im Jahre 1590 schlossen die Mülheimer Ordensritter mit seinem Kauf eine lästige Lücke in ihrem sonst vollständigen Mülheimer Besitz. Nur die Schafsdrift, das alleinig den drei Urhöfen zustehende Recht, eine Schafherde zu halten, war dem Ising von seiner früheren Herrlichkeit geblieben.

Gehörte Ising zu den Ersten?

Geblichen war ihm auch seine beste Lage auf dem sanft zum Möhnetal auslaufenden Fuß der Südhaar, unmittelbar an der aus der Enge ihres Mülheimer Tales herausfließenden wasserspendenden Bieke. Dass die Isinggründer eine solch begehrte Stelle einnehmen konnten, bevor andere sie beanspruchten, lässt sie unter den Erstbesiedlern Mülheims vermuten. Diese könnten schon in der Jungsteinzeit, als aus der fruchtbaren Börde eine erste Welle landsuchender Ackerbauern bis an den Arnsberger Wald vordrang,¹ die wasserführenden Täler Mülheims besiedelt haben. Dann hätte schon im 4. Jahrtausend vor Christus ein Angehöriger der Rössener Kultur hier sein Haus erbaut. Zeitlich entsprechende Siedlungsfunde im Oberbergheimer Merpketal stützen die Möglichkeit. Das vorrangige Ziel dieser Erstsiedler war natürlich der fruchtbare Boden der Mülheimer Feldflur, die es zu roden galt, gewesen. In die Täler des Südhangs zogen sie zum Siedeln wegen des Wassers, das die Haar oben wegen ihres Kalkgesteins nicht bot.

Für eine Besiedlung zur Bronzezeit um 1600 v.Chr. gibt es erstmals mit den beiden Hügelgräbern des Dornai auf der gegenüberliegenden Möhneseite einen Beleg. Da für solch eine aufwändige Grabkultur nur eine in der Nähe wohnende herausragende Bauernfamilie in Frage kam, zählen die Ising-Siedler zum Kreis der Auserwählten. Auch der Bau der

durch Geräte- und Schmuckfunde eindeutig eisenzeitlichen Wallburgenanlage auf dem Loermund wird ohne eine starke „Mülheimer“ Beteiligung nicht zustande gekommen sein.

Wann auch immer die Erstbesiedlung Mülheims samt Isinghof stattgefunden hat, es werden die Jahrhunderte bis zum Auftreten der Sachsen um 600 n.Chr. eine höchst wechselvolle Geschichte den hier wohnenden Menschen beschert haben. Die mehrmalige Ablösung einer Kultur durch eine folgende wird meistens mit wenig friedlichem Austausch der Volksgruppen abgelaufen sein.

Mit den Sugamberern, dem ersten namentlich bekannten Stamm vor Christi Geburt, begann eine Folge von Völkerwanderungstämmen unsere Gegend zu beherrschen. Was in all diesen Zeiten über den Urhof an der Bieke gekommen ist, wird keine Phantasie ausmalen können. Über die dann folgende Zeit von Karl dem Großen bis ins Mittelalter gibt es schon eine Fülle Mülheim berührender Nachrichten. Zwar hat sich vom Isinghof selbst bis ins 16. Jahrhundert nicht die Spur einer Erwähnung erhalten, aber Mülheimer Ereignisse gingen wohl nie spurlos an einem seiner größten Höfe vorbei. Ein Beispiel dafür schon aus fränkischer Zeit ist die Umwandlung des Dorfes in einen bedeutenden Mühlenort: Die Mühlenbauer führten den Obergraben von der Mülheimer Schlacht an Isings Grundstücken im Tal vorbei. Möhnewasser kam von der anderen Talseite nahe heran und Bieke sowie Peterbache entwässerten nun mit verkürztem Lauf.

Der Urhof Ising vor und im Dreißigjährigen Krieg

1543 ist in einem Schatzungsregister der Hof Ising endlich einmal erwähnt. Dem Tafelgut des Kölner Erzbischofs fehlen längst die früher ihm zugehörigen Teile, wie im Osten der Mertinshof oder Jakus. Bernard Ising wird als Pächter genannt, dessen wahrer Familienname sicherlich ein anderer war. 1624, schon im Dreißigjährigen Krieg, lebt auf dem Hof ein Wennemar Ising. Er könnte mit seiner Familie schon 1590 unter den „entsetzlich hausenden Statischen (niederländischen) Freibeutern“², die Mülheim in diesem Jahr heimsuchten, gelitten haben. Nach einem Kommendebericht von 1591 hatten die Niederländer von den Mülheimer Hausstätten etliche verbrannt, sechs größere verwüstet. Der Isinghof glitt also 1618, wenn er nicht sogar wieder aufgebaut werden musste, sicherlich mit Schäden und verarmt in den Dreißigjährigen Krieg. Und schon 1624 wütete in Mülheim die Pest, in deren Folge der damalige Landkomtur von Ovelacker in Waldhausen eine Pestkapelle stiftete.

Der Isinghof, seit 1590 im Besitz der Mülheimer Kommende, hatte 1644 keinen Pächter mehr. Ob der letzte freiwillig oder durch die Kriegswirren abgedankt hatte, ist unbekannt. Dem Landkomtur

¹ Theiss „Führer zu den archäologischen Stätten in Deutschland – Kreis Soest“ S.72

² W. Hecker, „Mülheim 1072-2022“ S.26/27

Rab Lutter von Schilder kam dieser Umstand gerade recht, um eine ihm nahe stehende Person mit dem Hof zu versorgen. Es war seine in wilder Ehe mit der langjährigen Konkubine Magdalene Krops gezeugte Tochter Anna. Diese hatte er mit dem Schreiber der Kommende, Hermann Arends, verheiratet, den er nun zum Bauern des Urhofs machte. Als nach dem Dreißigjährigen Krieg die Ordensobrigkeit mit dem Hochmeister von den sittenwidrigen und ordensschädigenden Umtrieben des Mülheimer Landkomturs erfuhren, setzten sie diesen sogleich ab und sogar fest. Den Isinghof durfte von Schilders Schwiegersohn Hermann Arends, der sich wohl als geeigneter Bauer und Verwalter erwiesen hatte, behalten.

1644 – Hermann Arends und die uneheliche Tochter des Landkomturs

Er, der unter so skandalumwitterten Umständen auf dem Isinghof begonnen hatte, wurde zum Urahn einer ununterbrochen bis ins 21. Jahrhundert hineinreichenden, mit bemerkenswerten Persönlichkeiten gesegneten Bauernreihe.

Den Namen Arends löste aber schon in der übernächsten Generation ein Westendorfer Berghoff ab. Der Name Berghoff blieb dann über 200 Jahre mit dem Urhof Ising verbunden.

Die 2. Generation

Aus der Ehe Hermann Arends mit Anna „Schiller“ ging der etwa 1645 geborene Sohn und Erbe Hermann hervor. Als dieser 1695 kaum fünfzigjährig starb, konnte von den beiden minderjährigen Söhnen Franz Wilhelm und Johan noch keiner den Hof übernehmen.

Die 3. Generation

Das Erbe übernahm dann die ältere erstgeborene Tochter Anna Maria Arends, die schon ein Jahr vorher, am 25. April 1694, den Bauernsohn Engelbert Berghoff aus Westendorf geheiratet hatte. Gleich zu Beginn suchte diese Ehe das Unglück heim. Nur einen Tag alt wurde die am 20. März 1695 geborene Judith, und als am 1. April 1696 der Sohn und spätere Erbe Johan Diderich zur Welt kam, lebte der Vater Engelbert Berghoff nur noch bis zum 6. Dezember, als er sechsundzwanzigjährig starb. Seine Witwe Anna Maria heiratete schon im Februar 1697 den von auswärts stammenden evangelischen Johann Friedrich Schneiders. Aus dieser Ehe gingen von 1698 bis 1714 acht Kinder hervor. Schneiders, katholisch geworden, und Anna Maria boten ihren Kindern auf dem Isinghof eine so gute Kinderstube, dass drei ihrer vier Söhne später Pfarrer werden konnten: Johann Friedrich in Altenrütten, Wilhelm in Allagen und Georg Levn in Drewer. Ende 1725 bewegte sich ein Leichenzug mit dem Isingbauern Schneiders zum Friedhof oberhalb der neuen 1714 geweihten Kirche.

Die 4. Generation

Das Erbe trat nicht eines seiner acht Kinder, sondern der einzige Sohn aus Anna Maria Arends erster Ehe mit Engelbert Berghoff, der damals 29-jährige Johan Diderich Berghoff an. Als Vorsteher von Mülheim sollte er nicht der Einzige vom Isinghof bleiben, der sich um sein Heimatdorf verdient machte. Auch seine 1731 geschlossene Ehe mit Maria Agnes Hage (1709-1785) aus Meiste bescherte dem Isinghof wieder reichen Kinderseggen mit Jodokus Wilhelm (*1734), Susanne (*1737), Casper (*1739), Franz Anton (*1742), Catharina Josepha (*1745) und Stephan Gottlieb Felix (*1743). Die Kinder waren noch minderjährig, als der Vater Johan Diderich 1751 starb. Die Witwe Maria Agnes Hage heiratete noch zweimal: 1751 Theodor Bolte gt. Wulf und 1757, in dem Jahr als der Siebejährige Krieg ausbrach, Anton Bühner aus Ellingsen. 1759, bevor die Kriegsfurie auch Mülheim mit Einquartierungen, Schatzungen und anderem verarmen ließ, scheint der Ising mit 3 Knechten, einem Schäfer und 3 Mägden glimpflich davongekommen zu sein.

Die 5. Generation

1759 trat die nächste Generation mit Jodokus Wilhelm Berghoff und der 1734 geborenen Anna Maria Happe das Isingerbe an. Die Hochzeit ist in den Mülheimer Kirchenbüchern nicht verzeichnet, wohl aber die Geburt ihres ersten Kindes, des Sohnes Joh. Matthias, am 29. September 1760. Wieder belebte sich der Hof mit einer Kinderschar von sechs Kindern, aus denen allerdings 30 Jahre später kein eindeutiger Erbe des Hofes hervorging. Zwar ist noch 1790 unter den Berechtigten der Allager Waldmark ein „Johann Ising“ aufgeführt, der eindeutige Isinghofinhaber ist aber in diesem Jahr Caspar Wennemar Berghoff aus Westendorf.

Die 6. Generation

Mit Caspar Wennemar begann offensichtlich eine namensgleiche, aber neue Berghoff-Stammlinie, die mit der alten durch gleiche Herkunft aus Westendorf verwandt war, aber nicht mehr mit der von Hermann Arends und dem adeligen Landkomtur von Schilder. Caspar Wennemar hatte 1790 die 22-jährige Maria Elisabeth Clasen geheiratet. Zu dieser war der alte Ising-Berghoff Jodokus Wilhelm schon Taufpate gewesen, denn sie war die Nichte seiner Frau Anna Maria Happe. Das neue Ehepaar Berghoff-Clasen war also auch über die weibliche Linie mit den alten Ising-Berghoffs verknüpft. Von 1791 an bis 1810 erblickten nun aus dieser Ehe auf dem Isinghof neun Kinder, vier Söhne und fünf Töchter, das Licht der Welt.

Es waren die Jahre, in denen Napoleon seinen Schatten warf und unter dessen Vasallen Hessen-Darmstadt das alte Mülheim unterging. Aus dem Kirchspiel Mülheim schufen die Hessen neben Mülheim und Waldhausen eine aus dem Ortsteil Sichtigor gebildete dritte Gemeinde. Sie trennten

von Mülheim bis auf die Feldmark im Norden alle wesentlichen Teile – den Kernbereich mit Kirche, Schloss, Schule und Mühle, das Feld nördlich davon, der Mülheimer Wald und das Möhnetal samt Mülheimer Schlacht und Herrenwiese ab. Als das Sauerland 1816 an Preußen ging, blieben die geschaffenen kommunalen Strukturen am Leben. 1819 trat nach Caspar Wennemars Tod der Sohn Caspar Joseph das Ising-Erbe an.



Unter Caspar Joseph Berghoff-Ising als Vorsteher durchschnitt eine neue Möhnestraße als großzügige Chaussee in den 1840er Jahren das Mülheimer Gebiet. Der neue Verlauf führte nicht mehr zwischen den Liethöfen Rubarth und Nölke hindurch.